

Dritte Abtheilung.

Die Blokade und Belagerung von Graudenz.

Die Festung Graudenz auf dem linken Ufer des Weichselstroms lagerte bei Weichsel, nach eigener Angabe 1800 Schuss Geschütz auf 1300 Schuss. Die Festung Graudenz angelegt, hatte die zum Jahre 1800 noch keine Zeit gehabt. Nur eine Belagerung in geschlossenen Feindeslinien ist zu sehen, was sie in der günstigen Lage war für die Belagerung, und die die Besatzung nach der bürgerlichen Bräutigam die Feindes-Expedition flüchten zu dürfen, nicht ohne regelmäßigen Angriff bis zum letzten Augenblick auszuhalten zu können, wegen der Besatzung, ihre in diesen ganzen Krieg, belagert, und allmählich unter den gegebenen Umständen auch besetzte Angrieffort, nicht in Unterordnung bringen konnten.

Da die Festung Graudenz keine große Festung war, so ist zu sehen, welche sie einen besonderen Werth verdienen können, sie haben ihren Werth auf dem linken Weichselufer besetzt, auch hat sie in einem kleinen Krieg wieder herzustellen, günstiger gelegener Orten, nicht wie in die Hände der Franzosen fiel, so die Besatzung Graudenz.

1) Die Festung von Graudenz ist von 1800 bis 1807 mit 18 Geschützen besetzt, die Besatzung ist 1807.

Schwedische General am 7. September in einer Convention, welche die vollständige Räumung von Kügen feststellte. Am 9. September besetzten die Franzosen die Insel desselben einer Linie zwischen Tromsøer und Wallow, während die Schweden ihre Einschiffung vollständig im Laufe des Septembers beendeten, so dass am 27. die letzte Abreise Kügen verließ. Nach der schwedischen Freigabe wurde während der Convention die Gewässer von Tromsøer und Kügen innerhalb der den Truppen zur Einschiffung genehmigten Zeit, verlassen.

Am 10. September kam das Schiff an, welches die Schweden die Insel. Der Befehl, die Insel zu verlassen, wurde durch die Entlassung der französischen Besatzung bestätigt.

Die Blockade und Belagerung von Cronborg.

Dreißigstes Kapitel.

Die Blokade und Belagerung von Graudenz.¹⁾

Die Festung Graudenz auf dem hohen und steilen rechten Thalarande der Weichsel, nach eigener Angabe Königs Friedrichs des Großen auf 1800 Schritt Entfernung von der Stadt Graudenz angelegt, hatte bis zum Jahre 1806 noch keinen Feind gesehen. Nur eine Besatzung in hinlänglichen kasemattirten Räumen in sich fassend, war sie in der günstigen Lage weder für die Besatzung, noch für die Vorräthe, noch für bürgerliche Bewohner ein Bombardement fürchten zu dürfen, mithin einen regelmäßigen Angriff bis zum letzten Augenblick ausdauern zu können, wogegen die Franzosen, ihre in diesem ganzen Kriege beliebte, und allerdings unter den gegebenen Umständen auch bewährte Angriffsart, nicht in Anwendung bringen konnten.

Da die Feste Graudenz keine große Hülfsmittel in sich faßte, welche ihr einen besonderen Werth verliehen hätten, sie keinen festen Punkt auf dem linken Weichselufer besaß, auch das leicht zu einem festen Platz wieder herzustellende, günstiger gelegene Thorn, frühzeitig in die Hände der Franzosen fiel, so ließ Napoleon Grau-

1) S. das Plänchen von Graudenz auf dem Uebersichtsblatt XVII. und die betreffende Section der Schrötter'schen Karte.

denz auch längere Zeit nur beobachten, und ging erst an eine ernsthafte Belagerung, als Danzig gefallen war, wo dann sehr bald der Waffenstillstand allen Feindseligkeiten ein Ende machte. Dieses ganze Verhältniß gestattet, das was über Graudenz zu sagen ist, in weniger Ausführlichkeit zu behandeln als dies anderwärts geschehen ist.

Am 31. Oktober 1806 befahl der König aus Schneidemühl dem Gouvernement der Feste Graudenz, dieselbe sofort in Vertheidigungszustand zu setzen, vor den Thoren tüchtige Tambours zu arbeiten und Backöfen zu erbauen. Man ging alsbald ans Werk. Das benöthigte Holz wurde auf der Weichsel angekauft und nach Anweisung des Ingenieur-Generals Laurens die Ballisadirung begonnen, die nöthigen Aufziehbrücken, Barrieren und spanischen Reiter gearbeitet, Sturmbalken gelegt, Pulver- und Kugellammern in den Bastions, Schanzkörbe und Faszinen angefertigt, Block- und Wacht Häuser erbaut, die Beholzung des Glacis niedergelegt, die Wagenhäuser vor dem Wasserthor eingerissen, Bankbatterien angelegt u. c., genug alle Anstalten zur Abwehr eines Sturmes getroffen.

Beim Eintreffen des Königs am 4. November wurde befohlen, daß die Festung auf 2 Monate und darüber verproviantirt werden solle. Am 8. November besichtigte der König die getroffenen Vertheidigungsanstalten und befahl die Beschleunigung derselben.

Am 18. November wurden die auf dem linken Weichsel-Ufer noch befindlichen preussischen Abtheilungen über die Weichsel nach Graudenz gegen die vorrückenden Franzosen zurückgenommen, die Festung von einem Obersten des Korps des M. Lannes aufgefordert und nach Erhaltung einer abschlägigen Antwort, die Schiffbrücke abgebrannt, jedoch der größere Theil des Belags geborgen. Der König war nach Osterode abgereist.

In den ersten Tagen des Dezembers waren die Vertheidigungsanstalten ziemlich vollendet, und am 6. Dezember sandte der König den Hauptmann und Inspektions-Adjutanten Klir nach Graudenz zurück, um sich durch den Augenschein von dem Zustande der Festung zu überzeugen und Bericht zu erstatten. Auf

Veranlassung des genannten Hauptmanns wurden alle Anstalten zur Verproviantirung der Festung auf 4 Monate getroffen.

Die Besatzung der Festung bestand zur Zeit aus dem

2. Bataillon des Inf.-Regts. vac. Besser . . .	700 Mann,
3. Musketier-Bataillon von Manstein . . .	800 =
3. „ „ „ Ragmer . . .	800 =
3. „ „ „ Jung Larisch . . .	800 =
3. „ „ „ Hamberger . . .	800 =

Füsilier-Bataillon Borell du Vernay mit dem Depot des Bataillons und Resten des Füsilier-

Bataillons Knorr ¹⁾ 564 =

der Jägerkompagnie Valentini I. ²⁾ 100 =

dem Remonte-Kommando des Blücherschen Husaren-Regts. unter dem Lieut. Hymmen . . . 100 =

den Invalidenkomp. Jung Larisch und Manstein 104 =

so daß die Besatzung ohne eine starke Garnison-Artillerie-Kompagnie und außer den Mineurs 4700 Mann betragen haben würde, wenn die 3. Musketier-Bataillone vollzählig gewesen wären; doch da ein Theil derselben aus polnischen Landestheilen rekrutirt war, so möchten bei der Nähe der Insurrektion die Reihen dieser Abtheilungen wohl bedeutend gelichtet worden sein, bevor sie in die Festung gezogen worden waren. Alles in Allem dürfte man daher wohl 4500 Mann zur Besatzung annehmen, deren Gesinnung aber, wegen der vielen polnischen Landesfinder, zweifelhaft war.

An Artillerie befanden sich bei vollendeter Armirung gegen den gewaltsamen Angriff auf den Wällen:

1) Das Bataillon war während des Gefechts bei Halle nach Merseburg kommandirt gewesen und hatte den Rückzug über Torgau und Silberbock nach der Weichsel angetreten. An dasselbe hatte sich der mit Vertheidigung der Elbbrücke bei Wittenberg beauftragte Lieutenant Sollenz mit 39 Mann des Füsilier-Bataillons Knorr angeschlossen.

2) Die Kompagnie hatte zum Seiten-Detachement des Generals Schimmelpfennig gehört, war bei Schwedt über die Oder gekommen und am 7. November an der Weichsel eingetroffen.

11 — 3 Pfd., 18 — 6 Pfd., 32 — 12 Pfd. = 61 Kanonen
5 — 7 pfdg. und 15 — 10 pfdg. = 20 Haubizen,
und für den förmlichen Angriff in Reserve:

19 — 3 Pfd., 3 — 6 Pfd., 6 — 12 Pfd., 20 — 24 Pfd. = 48 Kan.
3 — 7 pfdg. Haubizen, 16 — 50 pfdg. und 4 Steinmörser.

Die 22 leichten Kanonen waren für die kasemattirten Flanken,
die schweren für die angegriffene Front zur Verstärkung be-
stimmt.

Im Ganzen besaß die Festung somit zur Defension 109 Ka-
nonen und 43 Wurfgeschütze oder 152 Geschütze.

Außerdem befanden sich in Graudenz Ende Oktobers an
Feldgeschützen:

4 — 6 Pfd., 23 — 12 Pfd. = 27 Kanonen,

8 — 7 pfdg., 4 — 10 pfdg. = 12 Haubizen

oder 39 Geschütze, doch war nicht zu ermitteln, in wie weit die-
selben zu den neuformirten Feld-Batterien benutzt worden sind.

An Pulver besaß die Festung 5800 Centner. Ob der von
Küstrin erwartete Transport von 2000 Centnern eingetroffen ist,
ist ebenfalls unbestimmt geblieben.

Gouverneur von Graudenz war der 73 jährige General der
Infanterie L'Homme de Courbière, ein geborner Holländer,
im 7 jährigen Kriege Kommandeur einiger Frei-Bataillone, ein
alter, strenger preussischer Soldat, der es wohl verstand, auch die
Uebelwollenden zum Gehorsam zu nöthigen. Kommandant wurde
der 65 jährige Artillerie-Oberst Schramm und Vice-Kommandant
der 70 jährige Oberstlieutenant Borell du Vernay; Ingenieur vom
Platz ad int. der Lieutenant Streckenbach.

Bis Mitte Dezembers waren die Patrouillen der Festung
nur auf dem linken Ufer der Weichsel auf feindliche Patrouillen
gestoßen; dagegen hatte man Nachricht von dem Uebergange der
Franzosen bei Thorn erhalten. Vom 12. Dezember ab näherten
sich feindliche Detaschements öfters den Vorposten jenseits der
Stadt Graudenz vom Stadtwalde aus, bei welchen Gelegenheiten
mehrfache kleine Gefechte mit den leichten Truppen der Besatzung
vorfielen, in denen die Feinde gewöhnlich bis nach dem Mische-

früge, wo sich die Wege nach Kulm und Thorn scheiden, zurückgewiesen wurden.

Auf die Meldung, der Feind beabsichtige über Tarpn und Kloten vorzugehen, um die jenseits der Stadt stehenden Vorposten abzuschneiden, wurde am 16. Dezember der Füsilier-Hauptmann Burghof mit einem Kommando Füsiliers, Jäger und Husaren zur Rekognoszirung vorgesandt. Derselbe ging über Tarpn, Kloten auf Nizwalde, wo er zuerst auf eine feindliche Patrouille stieß, von der ein Gefangener aussagte, daß der Feind mit 3 Korps die Weichsel überschritten und in der Richtung auf Straßburg vormarschirt sei. Am demselben Tage meldete der Major Stutterheim, daß er mit 800 Mann der Danziger Garnison auf Schwes vorrücke, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Am 30. Dezember zog sich der Major längs der Weichsel wieder auf Danzig zurück, von den polnischen Insurgenten gefolgt. Man beabsichtigte eine Abtheilung über die Weichsel gehen zu lassen, um auf die Insurgenten Jagd zu machen, indessen erlaubte der Sturm kein Uebersezen. Auch auf dem rechten Ufer der Weichsel vermehrten sich die Insurgenten.

Am 4. Januar, als Napoleon von Warschau aus die Winterquartiere seiner Armee in Süd- und Ostpreußen ordnete, befahl er dem M. Bernadotte: der Divisions-General Rouyer solle nach Bromberg gehen, das Kommando der Hessen-Darmstädter übernehmen, mit der augenblicklich in Thorn anwesenden Division des 1. Korps gemeinschaftlich die Blokade von Graudenz bewerkstelligen, sobald dies geschehen, die französische Division aber an das Korps heranrücken und die Hessen allein vor der Festung verbleiben lassen. Der M. Ney sollte durch seine Aufstellung bei Reidenburg, Soldau, Mlawka und Chorzele die Blokade decken. Dieser Marschall muß indessen aus eigener Machtvollkommenheit über das hessische Kontingent disponirt haben, denn es bedurfte eines zweiten Schreibens Napoleons vom 18. Januar, in welchem er den Marschall tadelt, die Hessen von Bromberg, wo sie die großen Magazine hatten bewachen sollen, fortgenommen zu haben, und ihm befiehlt, sie zur Blokade von Graudenz zurückzuschicken.

Am 15. Januar gelang es 6 Jägern und Schützen der Besatzung in Lunau, auf der Straße nach Kulm, eine täglich daselbst eintreffende feindliche Patrouille aufzuheben und 6 Kürassiere gefangen einzubringen.

Am 16. Januar rückte eine feindliche Schwadron Chasseurs und Kürassiere über Salno bis Tarpen vor. Die Husaren der Besatzung und ein Detaschement Jäger und Schützen gingen sogleich vor, griffen den Feind an, tödteten und verwundeten etliche 20 Mann und brachten 1 Mann und 3 Beutepferde zurück. Die Husaren hatten einen Verlust von 3 Mann.

Am 17. Januar um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags rückten 3—400 Mann feindlicher Infanterie und Kavallerie von Engelsburg und Gatsch her durch den Wald gegen die Vorstadt von Graudenz, und gleichzeitig eine schwächere Abtheilung von Salno auf Tarpen vor. Diese letztere Abtheilung wollte längs der Trienke gegen die Stadt vorgehen, um der ersteren Abtheilung den Vorgang zu erleichtern, doch als ihr ein Kommando Husaren unter dem Lieutenant Tilemann entgegentrat und das Infanterie-Piket von 1 Offizier und 30 Mann vom Chumse-Krüge aus die Höhe besetzte, an deren Fuß die Straße von Tarpen vorüberführt, so bog der Feind auf Tusch links aus. Die erstere Abtheilung drängte die auf den Straßen nach Kulm und Thorn stehenden Vortruppen bis gegen die Vorstadt zurück. Durch die Soutiens der Vorposten und durch eine kombinierte Abtheilung von je 50 M. per Bataillon mit 1 Kanone verstärkt, wurde der Feind mit Verlust in den Wald zurückgeworfen. Die Besatzung zählte 1 Mann todt und 5 Mann verwundet. Die gegen Tusch ausgebogene feindliche Abtheilung ging ohne Gefecht zurück. — Abends 9 Uhr kam die Nachricht: der Feind werde in der Nacht mit 3 Infanterie-Regimentern vorrücken. Die Garnison blieb angezogen.

Die Weichsel fing an zu gestehen, daher Anstalten getroffen werden mußten, um die Strecke längs der Festung offen zu erhalten.

Mit dem in Stadt Graudenz wohnenden Kriegs-rath Casse wurde verabredet, sobald es zur Blokade kommen würde, so lange

und so oft als möglich dem Gouvernement durch den Ingenieur vom Plaze Nachrichten zugehen zu lassen, was derselbe auch mit Hintenansehung seines Lebens treulich gethan hat.

Am 21. Januar rückte der Feind gegen Mittag mit etwa 100 Mann Infanterie und ebenso viel Kavallerie von Gatsch aus bis gegen die Windmühle jenseits der Stadt vor, zog sich aber bereits um 1 Uhr mit dem Verlust von 2 M. und 1 Pferd wieder zurück. Am Abend ging die Nachricht ein, der Feind werde am folgenden Tage stärker und mit Geschütz zurückkehren.

Am 22. Januar drang der Feind mit solcher Ueberlegenheit gegen die Stadt vor, daß die vorgeschobenen Jäger und Füsiliers ihn nicht aufzuhalten vermogten, auch ein aus der Festung vorgeschicktes Soutien von 400 Mann mit 2 Kanonen die Stadt nicht behaupten konnte. Der Feind berannte die Festung von allen Seiten und beschränkte die Besatzung auf die Werke. Von dem gegen die Stadt gerichteten Hornwerk geschahen 4 Schuß gegen die feindlichen Truppen, welche sich auf den Höhen jenseits des Kirchhofes zeigten. Das eingetretene Schneetreiben verhin- derte eine Uebersicht der Stärke und Bewegungen des Feindes.

Ein hessischer Offizier wurde mit 4 Mann auf dem Glacis des Hornwerks schwer verwundet und gefangen; er hatte sich im Schneegeköber zu weit vorgewagt. Es war das Hessen-Darmstädtsche Kontingent unter dem General Rouyer, das vor die Festung gerückt war. Nach den französischen Angaben zählte das Kontingent in 7 Bataillonen — 3 leichten und 4 Linien-Bat. — und einem Detaschement Chevauxlegers gegen 3000 Mann, wäre mithin schwächer als die Besatzung gewesen. Doch ist es wahrscheinlich, daß in den ersten Tagen auch französische Truppen des Korps Bernabotte vor der Festung gestanden haben.

Am 23. Januar besetzte der Feind den Schloßberg über der Stadt; nach einigen Schuß und Wurf von der Enveloppe vor dem Hornwerk räumte er indessen diesen Posten wiederum. Um 4½ Uhr Abds. erschien ein Parlamentair mit folgendem Schreiben: ¹⁾

1) Es werden hier die gegenseitigen Korrespondenzen mitgetheilt, weil sie für beide Theile zu charakteristisch sind, um sie vorzuenthalten.

„M. I. G.! Vous êtes cerné par des troupes très nombreuses. Une armée considérable commandée par le Prince de Ponte-Corvo s'est portée sur Dantzick et Koenigsberg; même dans le moment où je vous écris, ces deux villes sont probablement dans notre pouvoir. Vous n'avez aucun secours à attendre du dehors et dans Votre position, loin d'y avoir du déshonneur à capituler, on doit le faire pour obtenir des conditions honorables et avantageuses. Je charge M. le Lieutenant-Colonel Merlin du 4e Regt. de hussards de Vous remettre la présente sommation et de Vous dire de vive voix que je suis disposé à Vous accorder les conditions que Vous pouvez attendre d'un ennemi généreux.“ — — (gez.) Rouyer.

Mündlich ließ der Gouverneur erwidern: „so ein Schreiben verdient keine Antwort.“

Am 24. Januar wurde aber dennoch der Husaren-Lieutenant Tilemann mit folgender schriftlichen deutschen Antwort nach der Stadt Graudenz gesandt:

„Auf Ew. Ex. unter dem gestrigen Dato an mich abgelassenes Schreiben, worin Dieselben für gut befinden, mich mit wenig Truppen, und ohne Belagerungsgeschütz bei sich zu haben, aufzufordern, Hochdenselben eine der stärksten Festungen von Europa zu übergeben, versöhle ich nicht in dienstlicher Antwort zu erwidern, daß diese Aufforderung so unbescheiden ist, daß sie gar keine Antwort verdient. Ich würde solche auch nicht beantwortet haben, wenn ich nicht vernommen hätte, daß sich in der Stadt Graudenz einige von meinen Untergebenen wie Gefangene befinden. Da sich hier nun Kaiserlich-Französische und Hessen-Darmstädtische Gefangene befinden, worunter ein Hessen-Darmstädtischer Lieutenant ist, so benutze ich die Gelegenheit, bei Ew. Ex. anzufragen, ob es Hochdenselben gefällig sein sollte, diese Gefangenen Mann gegen Mann auszuwechseln. Wenn dieses der Fall ist, so ersuche ich . . .“ (gez.) de Courbière.¹⁾

1) Obgleich der General Courbière das Deutsche nur schlecht sprach, des Französischen aber vollkommen mächtig war, so erwiderte er dennoch alle

Nachmittags rekognoszirte der Feind. Eine Paßkugel warf einen Reiter vom Pferde, die Uebrigen entfernten sich.

Am 29. Januar bei Tagesanbruch ging die Nachricht ein, der Feind sei eiligst in der Nacht um 3 Uhr aus der Stadt in der Richtung auf Nehden abmarschirt. Der Hauptmann Valentini mit der Jägerkompagnie, den Husaren, den Schützen der Füsiliers und des 2. Bats. vac. Besser, besetzte sogleich die Stadt, und als die Meldung einging, daß in Gatsch sich noch feindliche Truppen zeigten, wurde dahin aufgebrochen, der Feind angegriffen und nach hartnäckiger Gegenwehr 1 Hauptmann, 1 Feldwebel und 80 Mann Hessen gefangen genommen.

Der preussische Oberst Wiersbicki meldete aus Marienwerder: „der Feind ist bei Guttstadt geschlagen und die vereinte preussisch-russische Armee im Vordringen, wodurch die seit dem 22. d. blockirte Festung entsetzt werden wird.“

In der Nacht zum 29. hatte der Lieutenant Ledebur vom Streif-Detachement des Majors Borstell¹⁾ mit 22 Garde du Corps das feindliche Hauptquartier Bialochowo überfallen. Der General Rouyer wurde nur durch die Geistesgegenwart seines Adjutanten Debaine und durch einen kühnen Sprung aus dem Fenster gerettet, dagegen dieser Adjutant, ein Fürst Wittgenstein, 1 Lieutenant und 32 Mann von der hessischen Leibgarde gefangen genommen.

Es war die im Januar unternommene Offensiv-Operation des Generals Bennigsen gegen die Weichsel, welche die Festung deblokirt hatte. Der Major Borstell hatte von seinem Streif-Detachement von Riesenburg aus kleine Abtheilungen von verschiedenen Punkten gegen Graudenz vorgehen lassen, um das Blockadekorps zu allarmiren, was ihm auch vollständig gelungen war.

Schreiben seiner Gegner in deutscher Sprache, um ihnen in keiner Weise eine Ueberlegenheit zuzugestehen. Es erinnert dies Verhalten an das bekannte deutsche Schreiben des Fürsten Blücher an den Marschall Davout im J. 1815, doch spricht hier der Sieger zu einem gedemüthigten Feinde, dort der Besiegte zu seinem übermüthigen Gegner.

1) S. Bd. 3. S. 188.

Das Streifcorps des Generals Rouquette stand zur Zeit in Marienwerder.

Am 30. Januar wurden noch 8 Gefangene von den Bauern eingebracht und Abends rückten preussische Husaren-Abtheilungen bis in die Nähe der Festung. Der Feind hatte in Rheden Halt gemacht. Ein starker Patrouillengang längs der gefrorenen Weichsel wurde gegen die jenseits in ansehnlicher Stärke streifenden Insurgenten nothwendig.

Am 2. Februar ging die Nachricht von dem weitem Rückzug der Hessen aus Rheden ein und eine dahin vorgehende Patrouille bestätigte sie. Napoleon hatte dem M. Lefebvre unterm 27. Januar befohlen, beim Entsatz von Graudenz die Hessen mit der in Thorn unter seinem Befehl stehenden französischen Brigade zu vereinigen, dagegen die Festung auf dem linken Ufer durch die Polen beobachten zu lassen, und diese zu dem Ende so weit als möglich vorzuschieben.

Am 3. Februar wurde der Jäger-Lieutenant de Marees mit 70 Jägern und 30 Schützen über die Weichsel gesandt; er vertrieb die Insurgenten aus den vorliegenden Niederungsdörfern, wurde aber genöthigt, mit dem Verlust von 3 Mann sich zurückzuziehen, als der Feind bedeutende Verstärkung von der Höhe heranzog.

Am Abend wurde die Stadt Graudenz von 200 Mann mit 2 Kanonen der Besatzung besetzt.

In der Nacht zum 4. Februar verließen die Insurgenten bei Annäherung des Danziger Detaschements des Obersten Schaffer von Königin-Dragonern die Gegend jenseits Graudenz.¹⁾ Als bald wurde der Jäger-Lieutenant Hennert mit 20 Jägern auf das linke Ufer detaschirt.

Am 5. Februar wurden sämtliche feindliche Kriegsgefangene, 115 an der Zahl, nach Danzig abgeführt.

Am 7. Februar wurde der Lieutenant Hennert durch die wieder vordringenden Insurgenten auf das rechte Weichsel-Ufer zurückgedrängt und

1) S. Bd. 3. S. 340.

in der Nacht zum 9. auch das Infanterie-Kommando aus der Stadt zurückgezogen, als die Nachricht von dem Wiedervorrücken bedeutender feindlicher Kräfte einging. Der Hauptmann Valentini behielt mit seiner Jäger-Kompagnie die diesseitige — Marienwerder — Vorstadt besetzt, Posten in der jenseitigen — Thorner — Vorstadt. Der Feind besetzte Wangerau. Am 9. selbst griffen die Jäger die Polen am linken Weichsel-Ufer wiederum an, machten 22 Gefangene und tödteten ihnen eine ziemlich gleiche Zahl.

Am 10. Februar sah man bei Rondzen ein Bataillon und 3 Schwadr. die Weichsel nach dem rechten Ufer überschreiten.

Am 11. um $4\frac{1}{2}$ Uhr Morgens drängten die feindlichen Kolonnen — die Hessen und 4 Bataillone Polen — längs der Weichsel, vom Mischkefrug, vom Rehfrug und von Tarpen her, die Jäger und Schützen gegen die Festungshöhen zurück, von wo sie in die Festung zurückgenommen wurden. Der Lieutenant Tordt von den Jüsilieren fiel tödtlich verwundet in die Hände des Feindes, 13 Jüsiliere und 1 Jäger wurden vermißt.

In der Nacht um 11 Uhr ging die Meldung ein, der Feind wolle von der Weichselfeite angreifen. Alle Posten wurden instruiert, die Geschütze in den Flügel-Batterien besetzt.

Am 15. Nachmittags 1 Uhr begann der Feind sich auf dem Schloßberge einzuschneiden; die Artillerie des Hornwerks schickte einige Granaten und 24pfündige Kugeln hinüber, doch brachte er unter Begünstigung eines dichten Nebels seine Deckung ziemlich zu Stande.

Am 17. Februar ging das Weichseleis.

Eine am 19. über Neudorf vorgesandte starke Rekognoszirungs-Patrouille fand die Ossa-Krüge, Swierkoczyn und die übrigen Dörfer an der Ossa vom Feinde besetzt.

Am 24. Februar ging die Nachricht ein, der Feind habe eine Schlacht bei Preuß. Eylau verloren und ziehe sich nach der Weichsel zurück; die hessischen Truppen in der Stadt Graudenz wären bereit, nach dem ersten Befehl aufzubrechen.

Am 25. zog sich ein hessisches Infanterie-Detachement aus der Stadt längs der Triente über den Chumsefrug durch die

Höhen gegen Neudorf. Das Feuer des Hornwerks zerstreute einen Theil, und als ein Gefangerer aus sagte, daß man Neudorf brand-
schagen wolle, gingen sogleich die Husaren, die Jäger und die
Schützen von vac. Besser nach Neudorf vor. Der Feind hatte
sich im Thal jenseits Neudorf postirt und wurde bald über Tar-
pen zurückgetrieben. Nach den später eingehenden Nachrichten
hatten 2 in Graudenz eingetroffene französische Ingenieur-Offiziere
eine Refognoszirung unternehmen wollen.

Am 28. brachten die Husaren 3 Wagen mit Lebensmitteln
für den Feind bestimmt und 2 Gefangene ein.

Am 2. März in der Nacht um 11 Uhr desertirten 1 Unter-
offizier und 16 Mann von einer Lunette; der Rest der Besatzung
und die benachbarte Lunette gaben Feuer, wodurch die ganze Be-
satzung allarmirt wurde; man warf nach allen Richtungen Leucht-
kugeln, schickte Husaren-Patrouillen aus, und allarmirte durch das
Alles zugleich die feindliche Besatzung in der Stadt Graudenz.
Erst um 2 Uhr rückte die Garnison wieder in ihre Kasematten.

Am 5. März Nachmittags rückten etwa 100 Mann polni-
sche Infanterie und 40 Pferde nach Neudorf, doch hielten die
Feldwachen der Husaren und Jäger den Feind bis zum Dunkel-
werden auf, auch wurden ihm einige Leute durch die Artillerie
der Werke getödtet.

Am 6. März rückten sämtliche Polen auf Befehl Napo-
leons nach Neidenburg, um daselbst unter dem General Zayonczef
ein Observationskorps zur Deckung des rechten Flügels der gro-
ßen Armee zu bilden. Jenseits der Weichsel marschirten badische
und sächsische Truppen auf Danzig.

Am 11. März ging die Nachricht ein, in der Nacht wür-
den drei mit Belagerungs-Artillerie beladene Schiffe die Weichsel
abwärts längs des jenseitigen Dammes ihre Fahrt nehmen.
12 Jäger wurden beordert, sich auf der vorliegenden Insel f. zu
postiren und sobald die Rähne in der Schußlinie der niedrigen
Batterien der Festung angekommen sein würden, dies durch ihr
Feuer zu signalisiren. Zwischen 10 und 11 Uhr wurde das
Signal gegeben; das Batterief Feuer beschädigte ein Fahrzeug und

die anderen fehrten um. Gleichzeitig hatte man die feindlichen Vorposten allarmirt.

Am 14. März Abends 8 Uhr brachte der Eskadron-Chef Simonin ein Schreiben des Generals und Adjutanten Napoleons Savary. Es wurde ihm an den äußersten Vorposten abgenommen und war folgenden Inhalts:

„J'ai l'honneur de Vous prévenir que je viens d'arriver dans cette place (Stadt Graudentz) et que je suis chargé d'avoir celui de Vous entretenir, parceque sans doute les derniers événemens arrivés Vous sont inconnus.“

„Votre longue et glorieuse carrière Vous a sans doute plus que convaincu que la résistance de Graudentz est déjà poussée plus loin que Vous ne pouviez l'espérer, si l'attention de l'armée n'avait pas été détournée par des opérations d'une grande importance. Maintenant elle n'est plus en harmonie avec la position de l'armée prussienne ni de sa monarchie. Mais avant d'entrer en détails sur cette matière, je désire avoir l'honneur de Vous voir demain, et je charge mon aide-de-camp, porteur de ma dépêche, de prendre Vos ordres sur l'heure, le lieu et la manière dont Vous voudrez que ce rendez-vous ait lieu.“

„Je Vous offre des ôtages, tels que le général Rouyer lui-même et plusieurs autres encore, dans le cas où Vous supposiez en avoir besoin pour le libre retour de Votre personne.“

J'ai l'honneur de Vous observer que je me considère comme parlementaire et que je passerai la nuit à Graudentz à attendre votre réponse. Dans tout état des choses qui pourrait survenir je n'en sortirai point, avant que ma mission ne soit terminée.“

(gez.) Savary.

Der General Courbière antwortete sofort:

„Auf E. H. an mich erlassenes sehr geehrtes Schreiben vom heutigen Datum, worin Hochdieselben mit mir eine Zusammenkunft zu haben wünschen, ermangele ich nicht, in ganz ergebenster Antwort zu erwiedern, daß solche auf keinen Fall statt haben kann,

weil mir dieses von Sr. Königl. Majestät von Preußen schlechterdings verboten ist. Alles was E. H. mir hierbei zu eröffnen haben könnten, bitte ich Hochdieselben schriftlich zu thun; sollte es aber eine abermalige Aufforderung sein, so bitte ich Hochdieselben sich nicht die Mühe zu geben, hierüber zu korrespondiren, weil ich in diesem Falle genöthigt sein würde, ohngefähr die nämliche Antwort zu geben, welche ich dem Herrn General v. Rouyer vor einiger Zeit bei gleicher Gelegenheit gegeben habe“ . . .

(gez.) de Courbière.

Am 15. März erneuerte der General Savary seinen Antrag durch das nachfolgende Schreiben:

M. I. G. J'ai reçu la réponse que Vous m'avez adressée hier au soir et j'aurais beaucoup d'observations à y faire, si Vous ne marquiez positivement un refus formel, établi sans doute sur la défiance des intentions qui m'amènent devant Votre forteresse.“

Il a toujours été permis à un gouverneur d'entrer en conférence avec sa partie adverse, surtout lorsque l'autorité qui paraît le lui avoir défendu n'a pu prévoir des circonstances qui, d'un moment à l'autre, changent sa situation.“

„L'entrevue que je Vous demandais était raisonnable, elle ne compromettait point la forteresse de Graudentz, dont je ne pouvais m'emparer seul avec quelques ordonnances, puisque je commençais par Vous livrer des ôtages; n'étiez-Vous pas toujours le maître de Vous retirer, si la discussion avait pris un caractère qui ne fut plus conforme à Votre dignité? Je ne crois pas, qu'il était tout à fait dans Vos intentions de me répondre d'une manière aussi exclusive que Vous l'avez fait hier au soir.“

„Vous ne pouvez douter, M. I. G., que le terme de Votre reddition ne soit pas très éloigné et Vous êtes sans doute plus persuadé encore, que Votre résistance ne peut être d'un grand secours à Votre monarchie, ni une diversion puissante contre nos armées victorieuses; elle n'est donc plus qu'une affaire d'amour-propre personnel et con-

séqueusement me donne le droit de faire éprouver à la garnison tel sort qu'il me plaira, lorsque quelques semaines de patience, m'auront ouvert les portes de Graudentz; ce qui est indubitable puisque Vous ne pouvez être secouru et que les armées de Vos alliés sont dans une position qui laisse penser, qu'elles ne font nullement attention au point que Vous occupez."

„Vous compromettez donc M. l. G. tout ce que Vous possédez, ainsi que les officiers de Votre garnison, la liberté de tous et la vie de quelques-uns; parceque je ne m'abuse pas et suis informé de tout ce qui se passe dans Votre forteresse, et qu'il a toujours été permis à la guerre d'employer une représaille, déraisonnable même, vis-à-vis de quelques hommes qui se permettent de faire leur affaire personnelle d'une défense, qui n'est plus d'accord avec la situation de l'armée principale de laquelle ils attendent leurs secours, et qui est en opposition avec toute espèce de raisonnement quelconque."

„Je Vous le répète M. l. G. la conférence que je Vous demandais et à laquelle je Vous priais d'amener Votre second ainsi que Vos officiers supérieurs ne compromettrait point du tout la place que Vous commandez et si il est vrai que Vous ne puissiez pas Vous y rendre, Vous pouvez y envoyer le commandant au second, Mr. le colonel Schramm, ou enfin la personne, qui a le plus Votre confiance. Je pourrai encore les attendre une grande partie de la journée et si je n'attendais moi-même ici quelqu'un de marque (?), je compte tant sur Votre loyauté que je Vous demanderais à aller moi-même Vous entretenir dans Votre place."

(gez.) Savary.

P. S. Je désirerais qu'il Vous fut agréable de me répondre en français, parceque je ne lis point l'allemand."

Die Antwort lautete;

„Auf E. H. sehr geehrtes anderweitiges Schreiben vom h. D. ermangele ich nicht, Hochdenselben in ergebenster Antwort zu er-

wiedern, daß ich weder den Herrn Obersten v. Schramm nach Graudenz schicken, auch eben so wenig selbst dahin kommen kann, weil dieses uns von Sr. K. M. unserm Allergnädigsten Herrn und Souverain, verboten ist. Wenn Ew. H. mir Eröffnungen zu machen haben, so muß ich meine gestrige gethane Bitte wiederholen, dieses schriftlich zu thun, weil dieses die einzige Art ist, auf welche wir uns unterhalten können. Wenn aber diese Unterhaltung die Uebergabe der Festung betrifft, die mir anvertraut ist, so ist es ganz unnöthig, hierüber weiter zu correspondiren, weil ich fest entschlossen bin, nicht aus Eigenliebe, wie E. H. zu meinen belieben, sondern aus Pflicht, Graudenz so lange zu behaupten, bis ich durch Gewalt der Waffen oder Mangel an Lebensmittel genöthigt bin, selbige dem Feinde zu übergeben."

„Was übrigens die Drohungen betrifft, die E. H. in Dero Schreiben zu äußern belieben, so werden H. D. leicht einsehen, daß solche wenigen Eindruck machen auf einen Mann, der unter den Waffen grau geworden und viele Jahre mit Ehren gedient hat." . . .

(gez.) de Courbière.

Am 16. März rückte eine feindliche Abtheilung mit 2 Geschützen um 8 Uhr Morgens auf Neudorf. Man erwartete eine Rekognoszirung. Die Husaren, die Jäger-Kompagnie und 30 Schützen wurden beordert, den Feind zu vertreiben; er war zu stark und wehrte sich in den Häusern und Scheunen hartnäckig; die preussischen Truppen mußten sich nach der Festung zurückziehen. Da es schien, als wolle der Feind sich in Neudorf festsetzen, ließ der Gouverneur jene leichte Truppen noch durch 250 Mann Infanterie und 2 Kanonen verstärken. Um $\frac{3}{4}$ 3 Uhr wurde das Dorf aus allen disponiblen Haubizen beworfen und der Ausfall brach um 3 Uhr wiederum vor. Der Feind räumte Neudorf und wurde in seine Stellung hinter die Ossa auf Ossa-Krug, Swierkoczyn und Boshwinkel zurückgetrieben. Der preussische Verlust bestand in 2 Mann und 1 Pferd.

Gegen Mittag war ein drittes Schreiben des Generals Savary eingegangen, welches folgendermaßen lautete:

„M. l. G. Je ne m'attendais à être venu de si loin de-

vant votre forteresse pour y éprouver la plus grande mal-honnêteté que j'aye reçu depuis que j'ai l'honneur de servir et je devais penser que l'Empereur mon maître, Vous faisant l'honneur de m'envoyer près de Vous, Vous me feriez au moins celui de m'entendre. Voilà cependant la troisième lettre, que je vous adresse relativement à cette entrevue, qui est conforme aux lois de la guerre et aux usages reçus même chez les peuples les moins policés, comme les Turcs. Malgré ces considérations Vous Vous y refusez opiniâtrément. Je ne pense pas non plus que ce soit par suite de la défense que Vous dites Vous avoir été faite, parcequ'enfin, depuis que la guerre trouble le monde, il n'y a pas eu de siège sans que préalablement on ne ce soit entendu. Vous ne pouvez Vous abuser sur Votre situation, au moins ne croyez pas m'en imposer. J'aurais peut-être le droit de Vous traiter comme les garnisons de la Calabre, qui, reconnaissant encore leur ancienne dynastie passent sous le joug malgré leur résistance et à des conditions cruelles, parceque comme elles, Vous prétendez, servir un maître qui nous a laissé tous ses droits en nous abandonnant ses états.“¹⁾

„Qu'auriez Vous à dire, si, déraisonnable à mon tour, je refusais de Vous écouter, lorsque le terme de Votre capitulation sera arrivé? N'aurais-je pas aussi le droit de prétendre qu'il m'est défendu d'entrer en pourparlers? Mais la base de ce raisonnement est trop inepte ou sent trop la faiblesse, en même tems qu'elle fait peu d'honneur à ceux qui s'en servent. Je ne crois pas que le Roi de Prusse l'ait adoptée. Je ne me trompe pas sur la source d'où il part et il me sera facile de la reconnaître quand il sera tems.“

„Aujourd'hui on commencera à s'occuper sérieusement

1) Beim Lesen dieser Zeilen soll der General Courbière dem Ueberbringer des Schreibens gesagt haben: „Nun, wenn es keinen König von Preußen mehr giebt, so bin ich König von Graubenz.“

de la forteresse de Graudentz et je Vous déclare que si Vous laissez achever la première parallèle, il n'y aura d'autres conditions pour la garnison, officiers et soldats, que celle de prisonniers de guerre à discrétion et conduits en France aux Pyrénées."

„J'apprends, M. l. G. qu'il a été usé des traitemens rigoureux contre les soldats de la confédération polonaise, pris par ceux de Votre garnison. Pensez bien, M. l. G., à ce qui aura été fait à cet égard. La France n'abandonne jamais ses alliés, et si, à Votre sortie de Graudentz, ces hommes ne me sont pas rendus comme des français ou des hessois, je ferai subir aux principaux officiers prussiens ce même traitement qu'on leur aura fait éprouver."

„Je Vous apportais des propositions raisonnables, conformes aux intérêts de Votre garnison et à la gloire de Votre carrière personnelle et tout à la fois favorables à la position de chacun de Vos officiers, dont la plupart ont des familles. Qu'aurez-Vous à leur répondre, lorsqu'ils Vous accuseront avec raison de leur malheur et de la perte de tout ce qui leur reste? Montrez-leur, si Vous l'osez, le paragraphe de ma lettre qui les concerne et puisqu'enfin Vous refusez de m'entendre, chargez-vous d'étouffer leurs cris."

„Je vais partir pour emporter Votre refus et ne négligerai rien, je vous l'avoue franchement, pour Vous faire traiter comme Vous le méritez; à mon tour je Vous dispense de me répondre par écrit, si Vous ne voulez m'entendre verbalement, ou si Vous m'envoyez sur le champ quelqu'un d'excuser l'impolitesse dont j'ai lieu de me plaindre"

(gez.) Savary.

Der Gouverneur antwortete auf diesen Brief mit Granat- und Kugelfeuer nach der Stadt.

Am 22. März gelang es, bestimmte Nachricht über die Aufstellung des Feindes im Norden und Osten der Festung zu erhalten. Beim Ossafrug ein 6 Pfünder und ein Infanterie-Kom-

mando; in Swierkoczyn eine Kompagnie Hessen, 8 Chevauxlegers, 8 Mann polnischer Kavallerie; in Wossarken 2 Kompagnien Hessen; in Tarpn eine Kompagnie Hessen, 86 Franzosen, 2—12 Pfd. 6—7pfündige Haubizen auf dem polnischen und 1—6 Pfünder und 1 Haubize auf dem deutschen Kirchhofe. In der Stadt sollten 1200 Mann und bei der Scharfrichterei jenseits der Stadt 14—6 Pfünder an der Weichsel stehen.

Am 27. März wurde bei einem kleinen Gefecht der Lieutenant Hymmen verwundet.

Am 7. April in der Nacht um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr gingen 5 Schiffsgesäße mit Brod, Zwieback und Mehl jenseits der in der Weichsel liegenden Insel stromabwärts. Ein Gefäß mit 99 Tonnen Mehl wurde gezwungen bei der Festung anzulegen. Da nach eingegangenen Nachrichten noch mehrere Gefäße mit Belagerungsgeschütz nach Danzig bestimmt, vorüber fahren sollten, so wurde

vom 8. April ab ein Piket von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 50 Mann auf Barken zwischen den Inseln postirt.

Durch den früher erwähnten Kriegsrath Sasse zu Stadt Graudenz wurde es möglich, dem General Blücher, der nach erfolgter Auswechselung über Zinkenstein, dem Hauptquartier Napoleons reiste, und durch diesen dem Könige Bericht über den Zustand der Festung zu übersenden.

Da trotz des Pikets auf der Weichsel und des Feuers der dahin sehenden Batterien seit mehreren Nächten feindliche Fahrzeuge längs des linken Ufers stromabwärts gegangen waren, der Zustand der Besatzung es nicht zu gestatten schien, die Insel f. zu besetzen und zu besetzen, so wurde auch das Piket am 16. April wieder eingezogen.

In der Nacht wurde ein vor das Hornwerk vorgeschobener Posten aufgehoben. Der Gouverneur sandte einen Trompeter vor, um die Auswechselung nachzusuchen, erhielt aber die mündliche Antwort: „es wird nichts mehr von der Festung angenommen, es sei denn ein Parlamentair mit der weißen Fahne, um wegen Uebergabe der Festung zu unterhandeln.“ Aus dem Dorfe Barsken wurde die, einem dortigen Einwohner zugehörige Grüzsmühle abgeholt und im Zeughause aufgestellt, die Steine zum Schrotten

eingerrichtet und der noch unvermahlene Roggen nach und nach vermahlen.

Da die täglichen Patrouillen gegen Swierkoczyn vom Feinde häufig beunruhigt wurden, wurde der Hauptmann Valentini mit seiner Jäger-Komp., den Schützen und Husaren, und 100 Kommandirten der Infanterie beordert, den Feind aus seiner Stellung bis unter das Feuer der diesseits der Vorstadt aufgestellten Geschütze zu locken, um ihn so für die Folge behutsam zu machen. Mit Tages-Anbruch

am 24. April ging der Ausfall vor. Die gewöhnlichen Patrouillen sollten den Feind zum Vorgehen reizen, doch war er vorsichtig und das Gefecht dauerte ohne Erfolg und ohne Verlust gegen 6 Stunden.

Am 27. April ging die Nachricht ein, der Feind habe sich am vergangenen Tage um 3000 Mann verstärkt. Die Artillerie erhielt den Befehl nunmehr von Mitternacht bis Tagesanbruch beim Geschütz zu verbleiben.

Da noch immer Schiffe an der Festung vorüberfuhren, ohne von der Festungsartillerie getroffen zu werden, so wurden 2 Gefäße der frühern Schiffbrücke zur Aufstellung von Geschützen eingerichtet; man wollte sie am rechten Flügel der Kehle auf der Weichsel feststellen, um so den Strom à fleur d'eau bestreichen zu können.

Am 29. April entdeckte man, daß die Polen am linken Weichsel-Ufer, gegenüber der Insel f. rechts drei Scharten in den Damm eingeschnitten und durch Faschinen geblendet hatten.

Am 1. Mai ging die Nachricht ein, daß in der Stadt Graudenz feindliche Ingenieur-Offiziere eingetroffen seien.

Am 10. Mai armirte der Feind die vor Swierkoczyn nahe hinter der Straße nach Marienwerder gebaute Schanze mit 2 Kanonen und 1 Haubize und beschloß die jenseits Neudorf vorgeschobenen preussischen Posten.

In der Nacht gingen wiederum feindliche Fahrzeuge stromabwärts am linken Ufer der Weichsel vorüber, was eine lebhafte Kanonade veranlaßte.

Am 12. Mai ging die Nachricht ein, der Feind verstärkt

sich in allen umliegenden Ortschaften. Die Garnison mußte von Mitternacht an in den Kleidern sein.

Am 15. Mai hieß es, der Feind wolle sich durch einen Handstreich der Festung bemächtigen, da er durch die häufigen Desertionen von der schlechten Gesinnung eines Theiles der Besatzung Kenntniß erhalten habe. Die Thorschreiberhäuser vor den Ravelinen I. und IV.¹⁾ wurden abgebrochen, um der Artillerie freies Spiel auf die schwachen Punkte der Barrieren zu verschaffen.

In der Nacht zum 16. plünderte der Feind das Dorf Parszen, wurde aber durch die vorrückenden Feldwachen wieder über die Ossa getrieben.

Dem Kriegs-rath Sasse gelang es die fehlenden Medikamente nach der Festung zu schaffen.

Am 18. Mai rückten etliche 50 Polen von Szwierkoczyn vor, wurden aber von den in Neudorf am Tage stehenden Husaren- und Jäger-Feldwachen zurückgetrieben und 3 Mann niedergehauen.

In der Nacht feuerte der Feind vom linken Ufer der Weichsel mit 3—12 Pfdn. nach den Kehl-batterien der Festung, die lebhaft antworteten.

Am 19. Mai bei Tagesanbruch wurde ein Kahn mit vollen Segeln stromaufwärts kommend entdeckt, und um 6 Uhr legte er bei der Festung an. Der Angabe nach war es ein französischer Lieferungs-kommissarius Thümmel, der mit 100 Orhoft Franzbranntwein vom Feinde überging. Das Schiff hatte von Marienwerder nach Thorn gehen sollen.

Am 23. Mai postirte der Feind auf der Insel bei Sacrau eine Wache in Folge eines Befehls Napoleons, um zu verhüten, daß Schiffe, die nach Thorn unterwegs waren, bei Graudenz anlegten. Die in der Stadt Graudenz befindlichen Garde-Mariniers sollten die Schiffe die Festung vorüberführen.

In der Nacht wurden in einem großen und einem kleinen

1) Von rechts nach links gerechnet.

Fahrzeug 7 Mann vom 3. Musketier-Bataillon von Ragmer eingeschifft, um mit Hülfe eines Schiffers das große Fahrzeug in den bisher vom Feinde befahrenen, augenblicklich sehr seichten Arm, einzufahren, es zu beschweren, anzubohren und zu versenken. Sämmtliche Mannschaften desertirten und ließen das große Gefäß am dieseitigen Ufer der Insel.

Man erfuhr durch polnische Ueberläufer, daß der Feind in Swierkoczyn 10,000 Schanzkörbe und ebenso viele Faszinen zur Belagerung bereit liegen habe.

Am 24. Mittags schnitt der Feind noch 5 Scharten in den Damm jenseits der Weichsel. Das Wurf- und Kanonenfeuer der Festung störte die Arbeit, doch wurde sie in der folgenden Nacht beendet.

Am 28. Mai sandte ein feindlicher Offizier durch einen Jungen an die preussischen Posten einen gedruckten Tagesbefehl Napoleons, worin die Kapitulation von Danzig bekannt gemacht wurde. Der Besatzung wurde die Nachricht verschwiegen.

Sobald Danzig gefallen war, hatte Napoleon ernsthaft an die Belagerung von Graudenz gedacht. Dem General Victor wurde das Kommando der Belagerungstruppen übertragen und ihm die Brigade-Generale Solignac, Dufour, Desensants und Boivin zur Disposition gestellt, die Blokadetruppen durch 2 polnische Bataillone, das würzburgsche und das bergsche Infanterie-Regiment nach und nach verstärkt, so daß inbegriffen die bereits vorhandenen 5 Bataill. Hessen-Darmstädter, ¹⁾ 11 Bataill. in der Stärke von beinahe 7000 Mann mit Anfang Juni vor der Festung standen. Der General d'Anthouard wurde befehligt, die Belagerungs-Artillerie zu kommandiren, welche der General Lariboissière mit allem Zubehör von Danzig aus in Bewegung setzen sollte. Der Oberst Nymé sollte die Belagerungsarbeiten leiten und erhielt 490 Mann Genietruppen zugewiesen. Die Belagerung sollte mit dem größten Nachdruck betrieben werden.

Am 30. Mai trieb die Besatzung alles Vieh aus Neudorf

1) Das 3. hessische Linien-Inf.-Regt. war zur Besatzung von Thorn zurückgeblieben.

und Parsken nach der Festung, um es nicht dem sich immer mehr verstärkenden Feinde zu überlassen.

Am 31. Mai arbeitete der Feind wiederum an Scharten im jenseitigen Damm.

Drei Berliner Gefäße kamen stromaufwärts und legten in der Offa-Mündung bei Sackrau an, wo sie am folgenden Tage Pulver und Bomben ausluden. In den folgenden Tagen folgten andere Fahrzeuge mit Geschütz und Munition. Alles wurde bei Sackrau niedergelegt.

Am 1. Juni bewarfen und beschossen die jenseitigen Damm-batterien Abends 11 Uhr die Festung; mehrere Granaten krepirten im Corps de la place; die Kugeln schlugen meistens in die Plakage der Kehle, einige in den Rücken der Werke. Die Festung antwortete lebhaft. Einige Granaten wurden auch nach der Stadt gesandt, um den Feind in derselben zu beunruhigen.

Am 2. Juni sandte der in Graudenz eingetroffene General Victor einen Trompeter nach der Festung mit einem Schreiben, in welchem er sich beschwerte, daß die Stadt beworfen worden sei, die doch nichts enthalte als unschuldige Bewohner. Der Gouverneur antwortete

am 3. Juni, daß er die Stadt bombardiren werde, so lange die Festung vom Feinde bombardirt würde, wo die Garnison in Kasematten läge, also durch das Bombardement nicht behelligt würde, wohl aber die Personen, die nicht zum Vertheidigungsstande gehörten; er wolle der Besatzung von Graudenz bemerkbar machen, daß es unangenehm sei, in den Quartieren durch Wurfgeschütz beunruhigt zu werden.

Am 4. Juni Morgens 3 Uhr rückten 2 feindliche Bataillone gegen Neudorf vor und drängten die Vorposten zurück, die durch den Kommandanten, Obersten Schramm, den Befehl erhielten, den der Festung zunächst liegenden Theil des Dorfes in Brand zu setzen, um der Artillerie des Places mehr Einsicht in das Thal des Dorfes zu verschaffen.

Der General Victor erwiederte dem Gouverneur, daß derselbe die Macht habe, die Stadt Graudenz zu zerstören, er aber dadurch sich nicht abhalten lassen werde, die Festung anzugreifen,

wie und wann er wolle; sie sei bestimmt, bombardirt zu werden, nicht aber die friedliche Stadt.

Man bemerkte große Transporte von Belagerungsmaterial aus der Stadt über Swierkoczyn nach Neudorf und Parsken.

Am 5. Juni kam ein hessischer Hauptmann des Generalstabes mit 2 Abgeordneten der Stadt Graudenz um den Gouverneur um Schonung der Stadt zu bitten. Sie wurden auf spätere Antwort entlassen.

Um Mitternacht wurde die Festung allarmirt. Der Feind warf Vorposten und Patrouillen zurück.

Am 6. Juni bei Tagesanbruch sah man von der Festung aus, daß der Feind jenseits Neudorf Verschanzungen und Kommunikationen aufgeworfen hatte, wohl um der Aufstellung seiner Truppen zur engeren Einschließung der Festung den gehörigen Halt zu gewähren. Ein lebhaftes Feuer der Artillerie des Places wurde sofort gegen diese Arbeiten eröffnet. Die feindlichen Truppen nahmen folgende Aufstellung ein:

das bergische Infant.-Regt. östlich von Parsken;

das Würzburgsche Inf.-Regt. am Wege von Neudorf nach den Ossa-Krügen;

die beiden polnischen Bataillone vorwärts der Straße von der Stadt Graudenz nach Marienwerder;

2 hessische Bataill. auf derselben Straße an der Trienke und

3 hessische Bataillone in der Stadt und ihren Vorstädten.

Der Gouverneur sandte durch den Ingenieur-Lieutenant Streckenbach die mündliche Antwort auf die am vergangenen Tage gemachte Vorstellung wegen Schonung der Stadt, daß er nach dieser so lange nicht werfen lassen würde, als der Feind nicht vom Schloßberge über der Stadt feuern werde.

Der Dienst in der Festung wurde von nun ab ungemein ermüdend, da man sich mehr gegen Desertionen als gegen den Feind zu schützen hatte.

Am 7. Juni sah man bei Anbruch des Tages den Feind an 8 verschiedenen Verschanzungen arbeiten, von denen der rechte Flügel, das Epaulement 1. diesseits Parsken, der linke Flügel bei dem Gericht über dem Chumsekrug, Schanze 14. sich befand. Das

Feuer der Festung trat sofort in Thätigkeit, sobald sich Arbeiter zur Vervollkommnung der Schanzen blicken ließen.

Am 8. Juni setzte der Feind seine Arbeiten fort und in früherer Weise machte sich die Artillerie der Festung bemerkbar, sobald sie glaubte mit Wirksamkeit eingreifen zu können.

Der General Victor war abberufen worden, um das Kommando des 1. Korps an Stelle des verwundeten M. Bernadotte zu übernehmen; der in seine Stelle tretende General Rouyer sandte um Mittag das folgende Aufforderungsschreiben:

M. I. G. V. Exc. est sans doute informée de la prise de Dantzick, du fort de Weixelmünde et de l'évacuation du camp retranché de Neufahrwasser; Vous n'ignorez peut-être pas non plus le résultat fatal pour l'armée russe, les tentatives qu'elle a été forcée de faire pour secourir cette place et le juste mécontentement que S. M. le Roi de Prusse éprouve de la conduite plus que suspecte d'un allié aussi impératif que la Russie."

„Dans cette circonstance je saisis l'occasion que je cherche depuis longtemps de Vous faire connaître toute la considération que j'ai pour la réputation dont Vous jouissez dans les armées prussiennes et françaises en Vous offrant, avant que la ruine de la forteresse que Vous commandez et la perte réciproque de plusieurs braves, la capitulation que Votre constance pour les intérêts de Votre Roi et Vos talens méritent à si juste titre."

„Je ne me permets point dans ce moment de rien dicter à V. Exc., mais je puis l'assurer sur mon honneur, que tout ce qui pourra accorder avec l'ancienne amitié de nos deux souverains, seront les bases du traité pour la rédaction duquel nous nommerons respectivement des officiers." . . .

(gez.) Rouyer.

Der Gouverneur antwortete Nachmittags, daß an eine Uebergabe nicht früher zu denken sei, als bis eine Bresche in dem besten Vertheidigungswerke oder der allerdrückendste Mangel an Lebensmitteln hierzu nöthigen würden.

Am 9. Juni rekognoszirte der Ingenieur-Lieut. Streckenbach die feindlichen Arbeiten so nahe als möglich, und nach Vergleich mit dem Festungsplan bemerkte er, daß von den 8 bereits vollendeten Schanzen 6 in der Verlängerung von Festungslinien lägen und zwar wurden enfilirt: die linke Face des Ravelins IV., dieselbe Face des Ravelins III., die rechte Face des Ravelins II., dieselbe Face vom Ravelin I., die 2. Linie der Kontregarde, die linke Face des Bastions IV., ingleichen die rechten Facen der Bastione IV., III. und II. Der Feind konnte die Verlängerung der Linien mit Leichtigkeit durch die auf allen Bastionen und Ravelinen aufgebauten Kästen von Schanzkörben und Viertonnen finden.

Am 10. Juni setzte der Feind seine Arbeiten ungeachtet des Feuers der Festung fort. Gegen Abend steckte er links vom Galgenberge die Schanze 13. ab und arbeitete in der Nacht an derselben.

Am 11. Juni wurde am rechten Flügel des Feindes eine neue Verschanzung, Epaulement 2. und vom Thal in Neudorf eine Kommunikation nach der neuen Schanze tracirt und in der Nacht zum 12. gearbeitet.

In der Nacht zum 13. wurde vom Feinde eine Art Parallele von der Schanze 1. in der Richtung gegen die Weichsel bis zum Wege nach Parsken gearbeitet. Am Tage wurde diese Arbeit durch das Feuer der Besatzung vielfach gestört.

In der Nacht zum 14. ging der Feind mit dem rechten Flügel seiner Arbeiten bis an das Weichselufer und legte in der Verlängerung der rechten Face des Bastions IV. und der langen Linie des halben Bastions V., Schanze 3. und 4. an. Trotz der Nähe von 700 Schritt konnte der Feind auch bei Tage durch die Festungs-Artillerie in seinen Arbeiten nicht gestört werden.

Am 15. Juni beschloß der Gouverneur bei der Nähe der Arbeiten auf dem feindlichen rechten Flügel einen Ausfall gegen die vorliegende Linie und die Schanzen 3. und 4., um dieselben zu zerstören. Von 9 Uhr Abends an wurde mit großer Lebhaft-

tigkeit nach den genannten Verschanzungen geworfen, und um 1 Uhr in der Nacht zum

16. Juni defilirten die disponiblen Jäger, die disponiblen Husaren, 300 Mann Infanterie und 250 Arbeiter unter dem Befehl des Vice-Kommandanten, Oberstlieutenant Borell du Vernay, aus dem Wasserthor auf dem Festungswege nach dem Fuß des Glacis der Kontregarde. Um 1½ Uhr schwieg das Feuer. Der Ausfall marschirte auf, die Jäger machten die Avantgarde und deckten die Flügel. Drei feindliche Posten wurden durch den Lieutenant Hennert, der seine Mannschaft für Ueberläufer ausgab, aufgehoben und mit Geschrei stürzte sich die Infanterie in die feindlichen Arbeiten vom Weichselufer bis an das Epaulement 1., die von den folgenden Arbeitern sogleich demolirt wurden. Man würde weiter vorgedrungen sein, wenn nicht bei der Dunkelheit Verwirrungen entstanden und man zwischen zwei Feuer gerathen wäre. Der Feind rückte mit seinen Soutiens vor und gegen Anbruch des Tages wurde der Rückzug angetreten. Der preussische Verlust bestand in 9 Todten, 15 Verwundeten, 26 Vermissten; der Hauptmann Schwerin vom 3. Bataillon von Hamburger war gefangen genommen. Vom Feinde wurden 10 Mann gefangen mitgeführt.

Der Feind stellte am 16. Juni die demolirten Arbeiten wieder her und schnitt jenseits der Weichsel zwei neue Scharten ein. Gegen Abend, wo der Feind seine Arbeiten lebhaft betrieb, wurde die Artillerie der Festung thätig.

Am 17. und 18. Juni Arbeiten des Feindes und Feuer der Besatzung. An letzterem Tage wurden 24 preussische gegen 24 feindliche Gefangene ausgetauscht.

Am 19. mußten die Bewohner der Kolonie Neudorf auf Befehl des Feindes ihre Wohnungen räumen und nach Poln. Wangerau auswandern. Gegen Abend steckte der Feind in den Verschanzungen 2., 3. und 4. Schießscharten ab und fertigte sie in der Nacht an.

Am 20. Juni wiederholte der General Rouyer die Aufforderung der Festung unter Mittheilung der Siege bei Heilsberg

und Friedland ¹⁾, der Einnahme von Königsberg und der Besitznahme des Landes bis zur Memel und schloß mit den Worten:

„V. Exc. doit sentir combien une plus longue défense deviendrait désormais inutile, qu'elle serait évidemment sans aucun but louable et contraire à tout principe d'humanité, puisqu'elle ne contribuerait qu'à faire verser mal à propos le sang de quelques braves gens.“

Der Gouverneur antwortete sogleich, daß die Niederlagen der verbündeten Armee in gar keiner Verbindung mit der Vertheidigung der Festung ständen und diese sich noch ganz in demselben Zustande wie bei der früheren Aufforderung befände, mithin auch kein Grund zur Uebergabe vorhanden sei.

Dem Kriegs Rath Sasse in der Stadt wurde die Mittheilung gemacht, daß der größere Theil der Stadt barfuß gehe, er daher für Vorräthe von Leder sorgen möchte. Derselbe reiste auch alsbald nach Bromberg, Thorn und Gnesen und kaufte für 2000 Thlr. Leder auf, ließ es heimlich nach der Stadt Graudenz bringen, verbarg es in Gruben in seinen Kellern und Hof und übergab es dem Gouvernement bei eingetretenem Waffenstillstande.

Am 21. Juni hatte der Feind in den bezeichneten Werken 3 Scharten offen und beschloß in der folgenden Nacht das Ravelin V. aus 6 Pfündern.

Am 22. Juni wurden in der Schanze 14. auf dem linken Flügel Schanzkörbe aufgestellt, doch durch das Feuer der Festung die Arbeit verhindert. In der Nacht wurden in der genannten Schanze 2 Scharten fertig.

Am 23. Juni arbeitete der Feind lebhaft auf seinem rechten Flügel und wurde von der Festung beworfen. In der Nacht arbeitete er eine Wurfatterie, etwa 200 Schritt von seinem rechten Flügel.

Am 24. wurde mit 8 Mörsern, 5 Haubizen und 4—12 Pfündern jene Batterie so lange beworfen und beschossen, bis sie gänzlich zerstört war. In der Schanze 14. waren 2 neue Schar-

1) Bei Friedland sollten die Russen 25,000 M. und 80 Geschütze verloren haben.

ten gegen das Hornwerk eingeschnitten, wurden aber ebenfalls demolirt.

Auch in den Nächten blieb die Artillerie des Places von nun an thätig, so daß der Feind in der Nacht zum 25. weder Reparaturen noch neue Arbeiten machen konnte.

Am 25. Juni wurde die Festung vom jenseitigen Weichsel-
damm ohne allen Erfolg beschossen.

Am 26. sah man, daß der Feind in der Nacht einen Theil seiner Arbeiten ausgebessert hatte, doch das Wurffeuer zerstörte bald das Werk der ganzen Nacht. Wiederholtes Feuer vom Damm gegen die Festung war wiederum ohne Erfolg.

Am 27. wurden bis Nachmittags die Reparaturen des Fein-
des an den zerstörten Laufgräben des rechten Flügels beseitigt. Auf dem linken Flügel, wo die feindlichen Ablösungen bisher etwa 100 Schritt über freies Feld gehen mußten, wurde eine ge-
deckte Kommunikation nach dem Trienkethale gearbeitet.

Gegen Abend fanden starke Truppenbewegungen bei Tarpn statt; man schloß daraus auf irgend eine nächtliche Unternehmung. In der Festung war Alles bereit.

Am 28. Juni um 3 Uhr Morgens meldeten die Jäger-
patrouillen die Eröffnung der feindlichen Parallele h. Sofort wurden Kartätschschüsse nach der Richtung der feindlichen Arbeiten gebracht und Leuchtkugeln geworfen. Der Feind war bereits in der Erde. Der rechte Flügel der Parallele stand mit der bereits fertigen Linie gegen Parsken in Verbindung; der linke Flügel ging in die Richtung der Mitte von Neudorf. Die geringste Entfernung von den Pallisaden des gedeckten Weges betrug 550, die größte Entfernung 700 Schritt.

Auch in der Front des Hornwerks, in paralleler Entfernung von 550 Schritt hatte der Feind eine Parallele c. gearbeitet und seine Kommunikation nach den anliegenden Thälern genommen. Der linke Flügel lehnte sich an den hohen Weichselthalrand, der rechte Flügel an die Höhen über dem Wege von der Stadt nach der Festung.

Den ganzen Tag über dauerte das lebhaftes Wurffeuer der Festung und fügte dem Belagerer vielen Schaden zu, so daß der-

selbe die folgende Nacht mit Ausbesserungen und Erhöhungen zu bringen mußte.

Am 29. Juni Feuer der Festungsartillerie durch Tag und Nacht.

In der Nacht zum 20. arbeitete der Feind auf seinem rechten Flügel die Kommunikation c. in der Richtung auf das Thal von Neudorf, auf dem linken Flügel an der Kommunikation d. und schritt auf dem rechten Flügel der dortigen Parallele gegen die Höhe des Hornwerkes vor. Auch auf der Weichsel-Insel f. waren Batterien erbaut. Durch die Schanze 14. wurde die Festung ohne Erfolg beschossen.

Am 30. Juni mit Tagesanbruch entdeckte die Besatzung die feindliche Arbeit gegen das Hornwerk und eröffnete ein lebhaftes Artillerie- und Gewehrfeuer gegen dieselbe.

Um 6 Uhr Morgens kam der feindliche Oberst Nymé zu den Vorposten der Festung mit einem Schreiben des Generals Rouyer, worin derselbe dem Gouverneur von dem am 26. abgeschlossenen Waffenstillstand Mittheilung machte und gleichzeitig wurde in der Parallele c. die Waffenstillstandsflagge aufgezo- gen. Die Vorposten wurden resp. 30 Schritt vor dem Glacis und vor den feindlichen Arbeiten ausgestellt.

Am 1. Juli brachte auch der Lieutenant Leslie aus dem königl. Hauptquartier Piktupöhnien die Anzeige von dem Waffenstillstande. Die gegenseitigen Gefangenen wurden ausgewechselt.

Am 13. Juli marschirten die würzburgschen, am 17. die hessischen, am 18. die bergschen Truppen über die Weichsel und sächsischen Truppen trafen an Stelle der abmarschirten ein.

Am 19. Juli machte der General Rouyer Mittheilung von dem abgeschlossenen Frieden, erklärte aber zugleich, daß die Blockade der Festung nicht aufgehoben sei. Man kam nur überein, daß täglich zwischen beiden Vorposten an der Straße nach der Stadt Lebensmittel verkauft werden dürften.

Erst am 27. Juli wurde auch von preussischer Seite Mittheilung von dem Tilsiter Frieden gemacht, der Gouverneur vom Könige zum General-Feldmarschall, der Oberst Schramm zum General-Major ernannt.

Am 20. August räumten die feindlichen Truppen Graudenz, Neudorf, Swierkoczyn und Parsken, französische Dragoner besetzten die Thorner Vorstadt, Tarpn, die Offa-Krüge, Mockrau und Sacrau mit der Erklärung, daß dies die neue Grenze sei. Die preuß. Jäger und Husaren besetzten Stadt Graudenz und die verlassenen Dörfer. Jedoch am folgenden Tage kam der sächsische Major Tielemann mit der Anzeige, daß die sächsischen Truppen sofort die Stadt wieder besetzen würden. Die Preußen räumten den Ort und die alte Vorpostenlinie wurde wieder ausgesetzt. Die Sachsen besetzten bald darauf auch Neudorf und die Laufgräben. Auf die Anfrage über den Grund dieser Anordnungen mitten im Frieden, wurde eröffnet, der M. Soult habe dem M. Davout angezeigt, daß der Tilsiter Frieden gebrochen worden sei und zwar dadurch, daß die Preußen unberechtigter Weise Neustadt an der Scheschuppe besetzt, bei der Grenzregulirung um Danzig ungehörige Prätenstionen erhoben, in Marienwerder die französischen Grenz-Kommissarien 6 Tage lang vergeblich auf die preussischen Kommissarien gewartet hätten und keine Anstalten getroffen worden seien, die rückständigen Kontributionen baar oder in gültigen Papieren zu bezahlen.

Am 26. August Abends wurde gemeldet, daß in der Garnison am folgenden Tage ein offener Aufstand ausbrechen werde, doch erst

am 2. September mit Tagesanbruch überrumpelten etliche 60 Mann des 3. Bats. von Hamberger die schwache Wache am Wasserthor, bemächtigten sich der Gewehre derselben und zogen sich nach der Weichsel hinunter. Die am Landungsplaze stehende Wache gab Feuer, die Jäger eilten durch das Hornwerk und längs der Straße nach der Stadt den Aufrührern nach, erreichten den Nachtrab, der sich in militärischer Haltung zurückzog, tödteten 3 Mann, verwundeten und arretirten 2 Mann. Die auf Posten stehenden Sachsen empfangen die Aufrührer ebenfalls mit Feuer und verwundeten noch 2 Mann.

Beim Ausrücken der Garnison auf die Alarmplätze ließen sich aber auch unter den übrigen Abtheilungen die Aeußerungen hören: das sei nur der Anfang; es werde noch besser kommen;

hungern könnten sie nicht; ihre Dienstzeit wäre um; nach den Zeitungen wären sie längst entlassen — nämlich die aus den an das Herzogthum Warschau abgetretenen Landestheilen Gebürtigen — sie würden sich höchstens bis zur Rückkehr des an den König abgefertigten Kouriers halten lassen, u. dgl. m.

In einer Konferenz mit sämmtlichen Stabsoffizieren der Garnison wurde beschlossen, die aus Süd- und Neu-Ostpreußen gebürtigen Soldaten mit Bedeckung zum Thore hinaus zu transportiren. Nachmittags wurden bereits 328 Mann den Sachsen überliefert und am folgenden Tage noch 144 Mann.

Nur bei Nachtzeit konnte die Verpflegung der Garnison durch Herbeischaffung von Kartoffeln, Butter, Erbsen, Hafer, Stroh und Brennholz auf der Weichsel bewerkstelligt werden.

Am 3. Dezember marschirten die sächsischen Truppen nach Warschau ab und an ihre Stelle rückten französische Dragoner u. zur Blokade in deren Stellungen ein. Nun wurden gar keine Lebensmittel weiter nach der Festung gelassen und erst am 7. Dezember nach mehrfachen Verhandlungen die Kommunikation wieder frei gegeben.

Am 12. Dezember, 5 Monate nach geschlossenem Frieden, wurde die Blokade aufgehoben, Stadt und Gebiet von den Franzosen geräumt und die neue Grenzlinie von den Husaren und Jägern von Stremoczyn an der Weichsel über Gallebude, Rehfrug, Chumsefrug, Swierkoczyn und Parsken an der Weichsel besetzt.

Beinahe 11 Monate war die Festung mithin blokirt gehalten worden.

Nachtrag zum II. Bande.

In dem II. Bande ist in Bezug auf das Verhalten der preussischen Artillerie in dem Rondel vor dem Burgthor von Lübeck am 6. November auf Grund der Untersuchungsakten gesagt worden:

Seite 281. „Der General Blücher und der Oberst Scharnhorst veritten die wichtigsten Posten und kamen zuerst nach dem Burgthor, wo man einen Theil der Artillerie höchst unzuweckmäßig aufgestellt fand.“

Seite 286. „Ungefähr um diese Zeit wurde der im Rondel kommandirende Artillerie-Lieutenant Thadden erschossen und der Lieutenant Kühnemann II. übernahm das Kommando. Von diesem Augenblick an wurde das Feuer unordentlich und hörte endlich ganz auf.“

Seite 287 und 288. „Die Artillerie in dem Rondel, statt in das Gewirr auf Freund und Feind zu feuern und dadurch das Nachdringen zu verhüten, so daß man der bis dahin noch geringen Mannschaft des 94. Regiments, die bereits durch die Nebenporten eingedrungen war, leicht hätte Herr werden können, fuhr mit einem Theil der Geschütze, der noch hatte gespannt werden können, sogleich ab, warf sich mit Geschrei unter die zurückgehende Infanterie, trieb diese rechts und links auseinander und nöthigte sie, statt in der Richtung des Holsteinschen Thores zu

marschiren, sich zum Theil links nach dem Hörter- und Mühlen-
thor zu wenden."

Zur Erklärung dieses allerdings dem Anscheine nach üblen
Verhaltens der Artillerie hat der General-Major a. D. Roth,
der zur Zeit mit im Rondel bei den daselbst aufgestellten Ge-
schützen beschäftigt war, dem Verfasser erst bei Beendigung des
Drucks der 2ten Auflage Mittheilungen gemacht, die hier nach-
träglich aufgenommen werden, da sie zur Rechtfertigung jener
Artillerie und zur Aufklärung des unglücklichen Ereignisses am
Burgthor beitragen können. —

Am 5. November Nachmittags hatten sowohl die $\frac{1}{2}$ 12pfdge.
Batterie Kühnemann II., als die 6pfdge. Batterie Thadden auf
dem Marsch nach Lübeck den Befehl erhalten, bei ihrem Eintref-
fen das zwischen der Wackenitz und dem Burgthor belegene Bastion
zu besetzen. Als die Artillerie im Dunkeln auf der angewiesenen
Stelle ankam und daselbst kein Bastion fand, blieb sie vor dem
Burgthor halten, um weitere Befehle abzuwarten; die Mannschaft
wurde einquartiert, die Bespannung blieb bei den Geschützen.

Nach den eingegangenen Erkundigungen war das Bastion
an der Wackenitz im Jahre zuvor abgetragen worden, um eine
gerade Straße vor dem Burgthor zu gewinnen, die der starke
Verkehr erforderte, indem die alte Straße sich vom Burgthor links
nach der Trave wandte, wobei sie auf der linken Seite von der
Stadtmauer, auf der rechten Seite von dem Walle des Bastions
und der Kurtine begrenzt und dadurch sehr beengt wurde. Nahe
an der Trave lag noch die Brücke über den noch nicht völlig
ausgefüllten Kurtinengraben, von der die Straße durch die Ger-
truden-Vorstadt führte. Von dem eingeebneten Bastion war noch
der nicht gänzlich verschüttete Graben der rechten Face und Flanke
zu erkennen; die linke Face und Flanke hatte dem neuen Wege
Platz gemacht. Um das Wacht- und Einnehmer-Haus mit in
die Stadtumwallung zu ziehen, war auf dem eingeebneten Platz
vor dem Burgthor ein Gitter gearbeitet worden, das den Raum
vor dem Thore in einem Halbkreis von etwa 80 Schritt Durch-
messer umschloß. Dieses 7' hohe und 3" starke Gitter stand auf
einer 2' hohen Fundamentmauer, auf welche im Abstände von

12 zu 12' steinerne Pfeiler aufgesetzt waren.¹⁾ Der noch nicht vollendeten Planirungsarbeiten wegen war die alte Straße am linken Flügel noch nicht geschlossen und da auf dem rechten Flügel ein Haus erbaut wurde, das auch nach Außen Ausgänge hatte, so schloß auch hier das Rondel nicht an die Stadtmauer. Die neue Straße führte mitten durch das Rondel zum Burgthor und konnte durch eine starke Barriere geschlossen werden.

Als am Morgen des 6. November um 8 Uhr Generalmarsch geschlagen worden und der General Blücher mit dem Obersten Scharnhorst nach dem Burgthor kamen, fanden sie die $1\frac{1}{2}$ Batterien in der allerdings unzuweckmäßigen Aufstellung vor dem Burgthor und der Oberst erhielt den Befehl, dieselben zweckmäßiger aufzustellen. Der Oberst sandte sogleich die Artillerie nach dem Rondel zurück und placirte die $\frac{1}{2}$ — 12 pfdge. Batterie (4 Geschütze) in der rechten Hälfte, die erste $\frac{1}{2}$ — 6 pfdge. Batterie (6 Kanonen) mit 4 Kanonen in der linken Hälfte des Rondels, mit 1 Kanone in der Nähe des Punktes, wo sich früher die Kurtine an das Bastion angeschlossen hatte und mit 1 Kanone hinter der Brücke über den Kurtinengraben; die zweite $\frac{1}{2}$ 6 pfdge. Batterie wurde unter dem Lieutenant Richter nach dem Bastion Bellevue gesandt. Der Lieutenant Thadden erhielt das Kommando im Rondel. Da die 12 pfdgen. Batterien zu jener Zeit noch keine Kastenproben besaßen und mithin die Munitionswagen mit ins Gefecht nehmen mußten, so befahl der Oberst Scharnhorst einen Vorrath von Munition in das noch im Ausban begriffene Haus niederzulegen, Proben und Munitionswagen aber innerhalb der Stadt an der Stadtmauer aufzustellen.

Zur Ausführung des erhaltenen Befehls hieben die Artilleristen einige Gitterstangen nieder, um sich Schießscharten zu bilden und stellten die Geschütze dahinter auf, indessen der Raum zwischen den Gebäuden der Stadt und der Stadtmauer wurde zu eng befunden, um Munitionswagen und Proben daselbst aufstellen zu können, weshalb der Lieutenant Thadden befahl, die Munitionswagen in der Burgstraße und die Proben hinter ihren

1) siehe den Plan der Umgegend von Lübeck im II. Bande.

Geschützen zu placiren. Das Gitter des Rondels bestand auf jeder Seite der durchführenden Straße aus 9 bis 10 Fluchten von einem Pfeiler zum andern gerechnet; da aber jede Flucht nur 12' lang war, so mußten die Geschütze mit überspringenden Fluchten aufgestellt werden und dennoch kamen die Geschütze von Rohr zu Rohr nur mit 10 Schritt Entfernung von einander zu stehen und die Prozen mußten wegen der Aufstellung im Kreise noch mehr zusammengedrängt werden, so daß zwischen denselben kaum ein Raum von 3 Schritt verblieb. In solcher zusammengedrängten Stellung mußten die feindlichen Geschosse ein Ziel finden, das nicht leicht zu fehlen war, während die Aufstellung im Kreise und die steinernen Pfeiler verhinderten, der Artillerie im Rondel ein gemeinsames Ziel anzuweisen, weshalb auch den beiden 12 Pfdern auf dem rechten Flügel das Terrain am Galgenberge, den beiden linken Flügelgeschützen dieser Batterie das Terrain zwischen der Harmonie und dem Wege nach der Herrenfahre zur Bestreichung angewiesen werden mußte.

Die Aufstellung der beiden 6 Pfdern hinter dem größtentheils in den Graben geworfenen Kurtinenwall deutet offenbar auf die Absicht des Obersten Scharnhorst, den Rückzug der Arrieregarde des Generals Oswald, wenn sie vom Feinde gedrängt würde, nicht auf der neuen Straße, sondern durch die Gertruden-Vorstadt auf der alten Straße bewirken zu lassen, wo dann die beiden gedachten Geschütze und die zunächst der Barriere des Rondels stehenden 6 Pfdern, den Rückzug auf der alten Straße wirksam deckten, während die beiden linken Flügelgeschütze der Batterie Thadden im Rondel lediglich den Raum hinter dem ehemaligen Kurtinenwalle bestrichen, also auch nur ein weiteres Nachdringen des Feindes bis hinter den Kurtinenwall aufhalten konnten, weil sie erst in Wirksamkeit traten, wenn die beiden hinter dem Kurtinenwall stehenden 6 Pfdern hinter den Eingang des Burigthores zurückgezogen worden waren, damit nach der Bestimmung des Obersten Scharnhorst (Seite 281), wenn Alles verloren ginge, der Feind doch nicht in das Thor eindringen und das Feuer dieser Geschütze, im Verein mit dem der Infanterie in den Häusern an der Stadtmauer, ihn wieder zurücktreiben könnte."

Daß der Oberst Scharnhorst sowohl den Herzog von Braunschweig-Dels als den Lieutenant Thadden von dem Zweck der von ihm angeordneten Geschüßaufstellung Kenntniß gegeben hat, ist gewiß; da aber der General Blücher beim Abrücken nach der Stadt nachgab, daß die Füsilier der Avantgarde so lange vor dem Thore bleiben könnten, als dies ohne Gefahr zulässig sei, so scheint der Herzog, das vom General gleichzeitig befohlene Zurücknehmen des 2. Bataillons Dels nach dem Burgthor nicht gleich haben in Ausführung bringen wollen, weil die Avantgarde noch im Gefecht stand, und er wohl glaubte, den Rückzug derselben durch die Besetzung der Gertruden-Vorstadt mit einem Theil des Bataillons zu erleichtern. Er sandte deshalb nur einen kleinen Theil nach dem Burgthor zurück, von dem eine Abtheilung im Burgthorthurm, und eine andere im Rondel vor dem Wacht- und Thor-Einnehmer-Hause aufgestellt wurde.

Da bald nach dem Einrücken der Artillerie in das Rondel auch die Avantgarde des Generals Döswald angegriffen und nach einem hartnäckigen Gefecht aus dem Lauer- und Marly-Holze hinausgeworfen wurde, so hatte die Artillerie auch nur wenige Zeit zu den erforderlichen Einrichtungen, und es war erst ein kleiner Theil der Munition in dem Hause auf dem rechten Flügel der $\frac{1}{2}$ —12Pferd-Batterie niedergelegt worden, als auch bereits der Befehl zum Laden gegeben wurde. In diesem Augenblick brachte der Wagenmeister die Meldung, daß ein Husaren-Offizier auf Befehl des Generals Blücher, um die Straßen von Fuhrwerk zu reinigen, auch die Munitionswagen nach dem Holsteiner-Thor habe abfahren lassen. Der sofort nachgeschickte Lieutenant Vercon brachte die Munitionswagen glücklicherweise in dem Augenblick zurück, wo die 12Pferd bereits ihre Feuer begonnen hatten, um den Rückzug der Füsilier vom Galgenberg zu unterstützen.

Gleich darauf stellte der Feind am Galgenberge eine Kanonen- und eine Haubitzbatterie auf und beschuß und bewarf das Rondel mit Kartätschen und Granaten, die der eng zusammengebrängten Batterie Kühnemann bald große Verluste zufügten und auch den Lieutenant Thadden, der hinter der Batterie stand, um

das Gefecht zu beobachten, gleich beim Beginn des Feuers durch 2 Kartätschen niederwarf.

Der Lieutenant Kühnemann, dem nach dem Tode des Lieutenants Thadden das Kommando zufiel, kannte die Instruktion dieses Offiziers fast gar nicht, konnte auch in diesem Augenblick keine Belehrung vom Herzoge einholen und überließ die Führung der halben Batterie Thadden um so mehr dem Lieutenant Gelbke, dem ältesten Offizier derselben, als nach dem Gange des Gefechts vorläufig noch gar keine Aussicht vorhanden war, daß die 6 Pfd. in Thätigkeit kommen würden, die 12 Pfd. aber in voller Beschäftigung standen, eine Beschäftigung, die noch durch den Verlust an Menschen und Pferden, welche wegen des beengten Raumes sofort zurückgeschafft werden mußten, erhöht wurde.

Als der Feind noch eine dritte schwere Batterie an dem Garten der Harmonie aufstellte und die 12 Pfd. mit Kugeln beschuß, vermehrten sich die Verluste derselben noch bedeutend, besonders durch die losgesprengten Steine der Pfeiler und die Holzsplitter des Gitters, so daß die Mannschaft nur noch mit größter Hingebung gegen die Uebermacht von 12—15 Geschützen ankämpfen konnte. Durch das Feuer der schweren Batterie wurde ein Holm mit dem Gitter aus den Pfeilern gerissen und auf den 2. 12 Pfd. geworfen, wodurch allerdings ein Stocken des Feuers bei der Enge entstand, bis daß die noch vorhandene, sehr zusammengeschmolzene Geschützreserve die dabei Verwundeten ersetzt und die Trümmer des Gitters beseitigt hatte. Die feindlichen Granaten, die anfangs sehr schlecht geworfen wurden, verfehlten nunmehr nur selten ihr Ziel, und wenn auch die Kartätschen durch das Mauerwerk und das Gitter zum Theil aufgehalten wurden, thaten sie doch auch das Ihrige, um die Verluste der Artillerie zu erhöhen.

Der Feind drängte aus der Schlutuper nach der Gertrudensborstadt und kam dem Herzoge in der Besetzung des Gertrudenskirchhofes zuvor, weshalb dieser, um sich den Rückzug zu sichern, die kleine Reserve am Burgthor vorzog und ihr befahl, den Kirchhof zu nehmen. Es mißlang. Nun ließ der Herzog die Füsilier nach der Stadt zurückgehen und das 2. Bataillon seines Regiments folgen. Da die Füsilier aber nicht angewiesen waren,

den Rückzug auf der alten Straße zu nehmen, so erfolgte dieser auf der neuen Straße, wodurch die Front der 6Pfer im Rondel und am ehemaligen Kurtinenwall fortgesetzt von den eigenen Truppen bedeckt blieb.

Als der Feind nun auch vom Herrenburger-Wege sich nach der Wakenitz ausdehnte, um das Rondel von der östlichen Seite anzugreifen und gleichzeitig auch aus den Gärten an der Wakenitz ein Schwarm Voltigeurs, etwa 2 Kompagnien, mit dem Ruf en avant! en avant! vorbrach, mußten die 3—12pfdigen Geschütze auf dem rechten Flügel sogleich ihr Kartätschfeuer gegen die das Rondel umgehenden und gegen die anstürmenden Feinde richten, so daß, da, wie erwähnt, die links der Barriere im Rondel stehenden beiden 6Pfer nicht feuern konnten, weil sie nur zurückgehende preussische Truppen vor sich hatten, lediglich der 12Pfer auf dem linken Flügel den Rückzug hätte unterstützen können, in dessen dies Geschütz war erwiesenermaßen gerade in diesem Augenblick demontirt worden und konnte bei dem Gedränge im Rondel auch nicht ersetzt werden. Erst als die anstürmenden Franzosen bereits in großer Nähe waren, erfolgte durch den Lieutenant Kühnemann das Kommando zum Ausprozen, und nachdem dies beendet war, zum Abmarsch. Die Haubize, das 3. Geschütz vom rechten Flügel der 12Pfer, hatte, als das Kommando zum Ausprozen erfolgte, noch einen Kartätschschuß im Rohr, und da dieser noch abgefeuert wurde, so gab dies Veranlassung zu einigem Aufenthalt und gestattete den Franzosen, während des Ausprozens durch die Schießscharten einzudringen und die Bedienungsmannschaft des Geschützes theils zu verwunden, theils zu verjagen und die Stangenpferde nieder zu stoßen, so daß die Haubize neben dem demontirten 12Pfer stehen bleiben mußte. In dem Augenblicke, wo die Franzosen durch die Schießscharten in das Rondel eingedrungen waren, drang auch aus dem noch unausgebauten Hause auf dem rechten Flügel ein starker feindlicher Trupp hervor, der sich durch die Gärten an der Wakenitz und am Ufer des Flusses unbemerkt in dies Haus geschlichen hatte und den Augenblick des Abmarsches der beiden 12Pfer auf dem Flügel benutzte, um mit demselben zugleich und durch sie dem Auge der

durch das Burgthor zurückgehenden Füsilier verborgen, durch Nebenpforten in die Stadt einzudringen. Die Artilleristen dieser beiden Geschütze, als sie so ganz unerwartet feindliche Truppen neben sich sahen, suchten nun ihre Kanonen zu retten, drangen mit dem Ruf um Platz in die Füsilier ein, die so eben durch das Thor zurückgingen, und trennten so einige Secunden lang den schon in der Stadt angekommenen Theil des Füsilier-Bataillons Jvernois von dem noch im Rondel befindlichen Theil, wodurch es dem Bataillon für den Augenblick unmöglich wurde, sich gegen die von ihm unentdeckt durch Nebenpforten in die Stadt eindringenden Feinde zu wenden. Das Bataillon setzte den Rückzug eiligst fort, gefolgt von den beiden geretteten Geschützen des Lieutenants Kühnemann.

Die in die Stadt eingedrungenen Franzosen, zu denen sich auch die durch die Schießscharten in das Rondel Gelangten gesellt hatten, suchten, ohne sich mit den im Rückzuge begriffenen Füsilieren aufzuhalten, sogleich die Nebenstraßen zu gewinnen, und sie waren es, welche durch die Königsstraße das Quartier des Generals Blücher im Gasthose zum goldenen Engel zuerst erreichten.

Während dieses Vorganges war auch das 2. Bataillon Dels im Rondel eingetroffen und seine Arriergarde hatte versucht, noch einmal gegen das unmittelbar nachdringende Gros des 94. Regiments Front zu machen, wurde aber durch die Uebermacht in das Thor hineingeworfen und in der Stadt aus den Häusern von den früher eingedrungenen Franzosen mit Gewehrfeuer empfangen. Die Geschütze der $\frac{1}{2}$ 6psdigen Batterie Thadden, die bei ihrem Abzuge das Wacht- und Thor-Einnehmer-Haus umgehen mußten, wurden größtentheils durch die in das Rondel nachfolgenden Franzosen abgeschnitten und gefangen.

Aus dem Vorangeführten ergiebt sich wohl:

1) daß ein Stocken des Feuers der Artillerie im Burgthor nur bei einzelnen Geschützen vorkam, die entweder demontirt oder kurze Zeit durch das feindliche Feuer außer Thätigkeit gesetzt worden waren;

2) daß ein gänzlichcs Einstellen des Feuers nicht eingetreten ist und auch gar nicht eintreten konnte, indem die 12Pfer den Feind immer vor sich hatten und im Feuer nicht behindert wurden;

3) daß ein Feuern auf Freund und Feind von den 6Pfern der Batterie Thadden nicht stattfinden konnte, weil sie bis zum letzten Augenblick nur preussische Truppen vor sich hatten, während der linke Flügel-Zwölfsfünder, der allein ein solches Feuer hätte bewerkstelligen können, demontirt war;

4) daß der Befehl zum Ausprogen erst erfolgte, als in jedem Augenblick ein Handgemenge mit der den rechten Flügel des Rondels angreifenden und dasselbe umgehenden feindlichen Infanterie zu erwarten war.

2) daß ein gänzlich eingestelltes Feuer nicht eingestellen
 ist und auch gar nicht eintreten konnte, indem die 12. Person den
 Feind immer vor sich hatten und im Feuer nicht beschützen konnten;
 3) daß ein Feuer auf Grund und Feind von den 12. Personen
 der Batterie haben nicht stattfinden konnte, weil sie bis zum
 letzten Augenblick nur preussische Truppen vor sich hatten, während
 der linke Flügel-Infanterie der allern ein solches Feuer hätte
 bewerkstelligen können, benannt war;
 4) daß der Befehl zum Aufmarsch erst erfolgte, als in jedem
 Augenblick ein Gegenangriff mit der linken Flanke des
 Feindes angedeutet und dasselbe ungeschwächt feindlichen In-
 fanterie zu erwarten war.

Gedruckt bei Trowitsch u. Sohn in Berlin.

